

Pfingstsonntag 2020 – WÜ St. Johannis, Apostelgeschichte Kapitel 2, 1-21

Liebe Gemeinde!

Was für eine eigenartige Zeit ist das! In einer komischen Spannung zwischen ängstlich und zuversichtlich sein. Keiner weiß so recht, was kommt und wie sich alles entwickelt. Wo soll das alles hinführen? Menschen sind so unterschiedlich und reagieren auch unterschiedlich: Missmutig, wütend, ängstlich oder auch zuversichtlich. Die Gemeinschaft steht in der Gefahr, dass sie auseinander bricht, dass alle auseinanderlaufen und wieder zurückkehren in ihr früheres Leben, bevor sie Jesus folgten.

Was für eine eigenartige Zeit ist das!

Die Jünger und Jüngerinnen Jesu haben sich versteckt, infiziert von der Angst, erwischt zu werden von der Staatsmacht, die schon ihren Herrn hingerichtet hat. Wie soll es weitergehen? Wie sollen sie weiter machen? Ja, sie haben noch das Versprechen Jesu im Ohr: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen!“ Und: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Aber sie spüren gerade nicht viel davon. Diese eigenartige Zeit lähmt sie. Macht das alles Sinn? Können sie das überstehen als Gemeinschaft? Oder zerbrechen sie daran? Und ist ihr Glaube stark genug, den Versprechen ihres Herrn zu trauen?

Wie die Situation der Jünger damals der unsrigen ähnelt, und sich vermutlich anfühlt, wie wir gerade diese eigenartige Zeit erleben!

Hin- und hergerissen zwischen Angst und Hoffnung, Verunsicherung und Mut. Manchmal wie gelähmt durch eine nicht greifbare Bedrohung. Und gleichzeitig angestachelt zum Widerstand, sich nicht einfach zu fügen, sondern die Spielräume der Freiheit zu nutzen. Dabei steht unsere Gemeinschaft auf dem Spiel. Die einen wollen Vorschriften, die das Zusammenleben regeln, die anderen setzen auf die Vernunft und die eigene Urteilskraft. Die Solidarität mit den Schwachen scheint in Frage gestellt, genauso wie die grundlegenden Freiheiten unserer Demokratie. Irgendwo dazwischen liegt wohl der richtige Weg, den in dieser komplexen Situation niemand so recht kennt. Wir probieren aus. Wir gehen vorsichtige Schritte nach vorn und aufeinander zu und doch wahren wir Distanz. Wo sind die Grenzen? Und wie sind sie zu überwinden? Und ist unser Glaube fest, ist unsere Gemeinschaft stark genug, um mit den Herausforderungen und Einschränkungen angemessen und richtig umzugehen? Wie wird sich unsere Kirche verändern durch diese Krise? Nehmen wir die Chance zur Veränderung wahr oder soll lieber alles wieder so werden wie es war?

Eine eigenartige Zeit ist das!

Damals in Jerusalem ist in dieser eigenartigen Zeit Eigenartiges passiert. Geradezu Wunderbares.

Die Geistkraft Gottes hat alles durcheinandergewirbelt. Nichts ist so geblieben, wie es war. Sie hat Menschen bewegt und über sich hinauswachsen lassen – trotz aller Bedrohung, die ja nicht einfach weggeblasen wurde. Sie war nach wie vor da. Die ersten Christen und Christinnen wurden oft bedrängt, ja verfolgt. Und doch hat die Frohe Botschaft ihren Lauf genommen – rund um den Erdball. Die Botschaft vom Leben und von der Liebe war nicht aufzuhalten. Die weltweite Kirche

nahm ihren Anfang, und bis heute ist sie lebendig – trotz aller Krisen und pessimistischer Zukunftsprognosen.

Die Freunde Jesu geraten regelrecht aus dem Häuschen, als Gottes Geist in ihnen Wohnung nimmt, sie werden erfüllt vom Heiligen Geist – so wie leere Gefäße neu gefüllt werden. Sie sind Feuer und Flamme. Es erfasst sie ein Sturm der Begeisterung. Wie weggeblasen waren plötzlich Angst und Zweifel. Sie sind wie betrunken von einem Sog, der sie nach vorn zieht. Und sie haben auch wieder gespürt, dass sie zusammengehören, dass da ein gemeinsames Fundament ist, das sie trägt und verbindet über alle Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten hinweg. Sie spüren: Wir leben aus derselben Kraft, die uns Gott schickt. Aus vereinzelt und auch einsamen Menschen entsteht eine Gemeinschaft, die zusammensteht, begeistern kann und viele andere ansteckt mit ihrer Kraft, ihrer Freude, ihrem Mut und ihrer Zuversicht.

Liebe Gemeinde!

Das wünsche ich mir auch für uns, für unsere Gesellschaft, unsere Kirche, unsere Welt. Dass wir zusammenstehen in dieser Krise, dass wir einander Mut und Zuversicht weitergeben und solidarisch miteinander umgehen. Dass wir Grenzen überwinden, aufeinander hören und einander verstehen lernen in aller Verschiedenheit. Das wünsche ich mir an diesem Pfingstfest von Gottes Geistkraft, seinem heiligen Geist!

Aber kommt Gottes Geist wirklich? Damals am ersten Pfingsttag, 50 Tage nach Ostern, kam er, um Menschen zu begeistern. Aber kommt er auch heute? 2000 Jahre später sind solche Aufbrüche eher selten, zumindest habe ich sie noch nicht erlebt.

Ich erlebe Kirche und Kirchen in vielfacher Zersplitterung mit unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen und Sprachen, auch mit Konkurrenz untereinander. Gemeinden, die lieber für sich sein wollen und andere nur störend empfinden. Menschen, die neue Ideen kritisch beäugen, weil sie damit auch Altes in Frage stellen. Wollen wir überhaupt, dass Gottes Geist so überraschend, überwältigend und umstürzend, so radikal alles in Frage stellt und womöglich verändert? Ist es nicht auch ganz schön im Gewohnten? Ich nehme mich da gar nicht aus: Auch ich bin hin- und hergerissen.

Die Pfingstgeschichte beschreibt nicht nur eine Sehnsucht, sondern erzählt, wie Gott kommt. Es zeigt sich an den Wirkungen des Geistes: Aus vielen Einzelnen wird eine Gemeinschaft. Menschen verstehen sich über alle Sprachbarrieren und Kulturunterschiede hinweg. Werden aufgerichtet und getröstet. Teilen, was sie können und haben. Sie begegnen einander als Geschwister, solidarisch und mitfühlend. Da ist nicht einer besser als die andere oder hat mehr Rechte. Alles in allem ereignet sich das, was mit Jesus, mit seinen Worten und Taten begonnen hat: das Reich Gottes schafft sich Raum. Menschen werden heil an Leib und Seele.

Gottes Geist baut Brücken, die sonst zwischen uns Menschen abreißen. Er überwindet die Distanz, die uns nicht zusammenfinden lässt. Darum brauchen wir diesen Geist so dringend in und für unsere Kirche, dass wir weitergeben können, was uns erfüllt und belebt, trägt und hält: Gottes bedingungslose Liebe in Wort und Tat, die jedem und jeder gilt, ohne Unterschiede und ohne Ansehen der Person.

Darum brauchen wir diesen Geist so dringend, wenn wir als Menschheit überleben wollen. Wir brauchen den Geist, der Verständigung schafft, der uns füreinander öffnet, uns hören und verstehen lässt, der unter uns eine versöhnte Verschiedenheit schafft, der uns solidarisch sein lässt in der einen großen Welt. Der uns auch die Augen für die Not der Vielen in fernen Ländern öffnet und für die geplagte Schöpfung und sie – gerade jetzt – nicht vergessen lässt.

Liebe Gemeinde!

Wir können Gottes Geist nicht herbeizwingen. Er weht, wo er will. Aber wir können und dürfen Gottes Geist herbei bitten, damit er uns neu erfüllt und in Bewegung bringt. Aber wenn wir das tun, sollten wir uns auch auf Überraschungen gefasst machen. Denn Gott will tatsächlich unsere Kirche und unsere Welt neu beleben. Er lehrt uns, die Welt mit anderen Augen – mit seinen Augen – neu zu sehen.

Es ist schon eine eigenartige Zeit. Sie bringt Herausforderungen und birgt Chancen – so wie jede Krise. Neues kann entstehen – so wie die Gottesdienste im Internet und in den sozialen Medien oder die Johannisbrücke, die vielen solidarischen Projekte, um Schwächere zu unterstützen.

Es ist eine eigenartige Zeit mit Raum für das Wirken des Geistes, der uns zusammenführt – auch in der Distanz, uns belebt, stärkt und aufrichtet.

Bitten wir den Heiligen Geist, dass er kommt – und uns überrascht!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.